

Titelthema

# Wie viel Job passt in unser Leben?



Geld verdienen, Haushalt, Babyschwimmen:  
Wie teilen wir gerecht? Und was ist  
am besten für uns und unsere Kinder: zweimal Teilzeit,  
einmal Vollzeit, immer wieder verhandeln?  
Eine Frage, die alle Mütter und Väter beschäftigt –  
auch ELTERN-Autorin Verena Carl



# W

Wir waren ein Traumpaar, Dierk und ich. Lachten über die gleichen Bücher, waren uns einig, dass wir uns in der Hamburger Altbauwohnung wohler fühlten als im Reihenhaushaus und dass uns das selbstbestimmte Leben als Freiberufler lieber war als die klassische Karriere. Als wir vor neun Jahren Eltern wurden, tigerte er nachts mit Baby Helen durch unsere Wohnung, wenn sie trotz Milch im Bauch nicht schlief, und schob sie tagsüber durch den Park, während ich vier Wochen nach der Geburt wieder den Computer im Arbeitszimmer hochfuhr. Wir teilten Geldverdiener – er als Illustrator und Webdesigner, ich als Journalistin –, Einkaufen, Babyschmusen. Nach einem Jahr gewöhnten wir Helen in einer privaten Tagesmutter-Initiative ein.

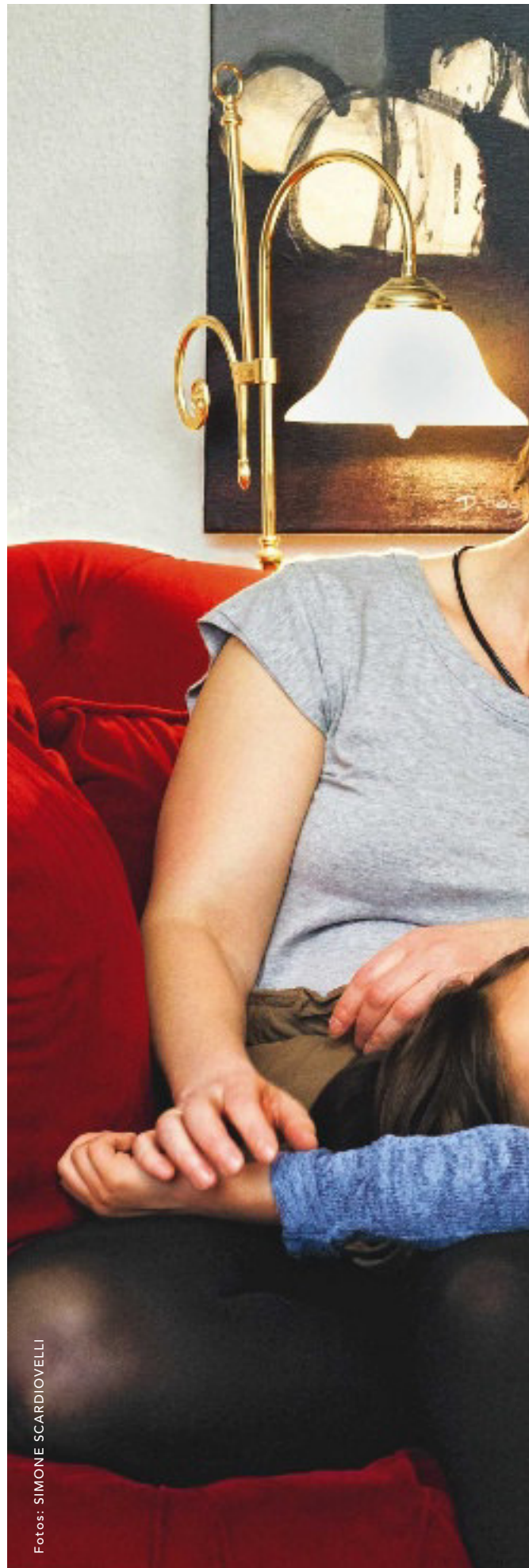
Die erste Unwucht erfasste unsere gut geölte Familienmaschine, als knapp drei Jahre später Henri dazukam. Zunehmend fand ich mich in der Rolle der Familienmanagerin wieder, die Aufgaben zwar delegieren konnte, an der aber auch immer mehr kleben blieb. Unsere Auftragslage schwankte, mal bei mir, oft bei Dierk, das Geld war manchmal knapp, und die Stimmung sank, fast unmerklich. Ein Traumpaar mit Lackschaden.

Dann, letztes Jahr, wurde Dierk eine Vollzeitstelle angeboten. Der moderne Klassiker: Papa im Büro, Mama arbeitet etwa 20 Stunden pro Woche. Spießig?, dachte ich. Ach was. Einfach traumhaft. Nicht nur des siche-



**„Die Nähe zu meinen Kindern kann mir keiner mehr nehmen.“**

Dierk, 48, IT-Entwickler



Fotos: SIMONE SCARDIOVELLI







ren Verdienstes wegen. Endlich nicht mehr von Woche zu Woche Gezerre um Arbeitszeiten und Zuständigkeiten, das fühlte sich überraschend gut an. Auch wenn ich mich ein bisschen dafür schämte. Schließlich kam mir ein ketzerischer Gedanke: Wird das arbeitsteilige, moderne Modell vielleicht überschätzt – und tun wir uns nicht anders viel leichter? Darüber wollte ich gern für ELTERN schreiben.

Zwei Wochen später kam ein Anruf von Textchefin Anke Willers. „Wir haben heftig über dein Thema diskutiert“, erzählte sie. „Man könnte meinen, du wolltest die Frauen zurück an den Herd schicken.“ „Wo denkst du hin?“, empörte ich mich. „Du kennst mich doch!“ „Klar“, sagte Anke, „und ich kann verstehen, warum du erleichtert bist. Aber ist es nicht interessant, wie sehr uns der Zeitgeist bei solchen Entscheidungen dazwischenfunkt?“

Es stimmt: Meine private Geschichte ist politisch nicht korrekt. Moderne Heldensagen handeln von Power-Paaren, die stets gemeinsam durchstarten, den Buggy an der linken, das Business-Smartphone in der rechten Hand. Dabei hat doch jede Familie für sich diese komplizierte Formel zu berechnen, mit zwei Menschen plus unterschiedlichen Faktoren: die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, die Lust auf das nächste spannende Projekt oder einfach auf die Arbeit mit den netten Kollegen. Die Liebsten umsorgen, selbst umsorgt werden – oder beides. „Sprich auf jeden Fall auch mit einer Familie, die den umgekehrten Weg gegangen ist“, schlug Anke vor.

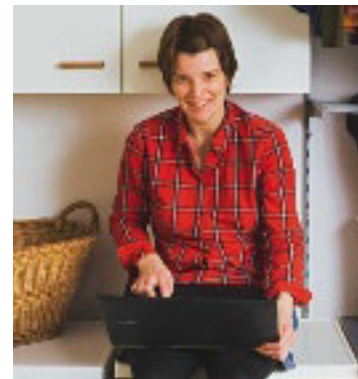
**C**hristian und Katrin sind ebenfalls ein Traumpaar – noch deutlich länger als Dierk und ich. Die Eltern von Lukas, 6, und Nicolas, 5, lernten sich schon als 18-Jährige kennen und lieben und sind es gewohnt, füreinander einzustehen. Schon im Studium machten sie meist gemeinsame Kasse, begleiteten einander gegenseitig ins Ausland, auch wenn zu Hause lukrative Jobs lockten. Beide orientierten sich beruflich in Richtung Finanzwesen, fanden Jobs bei einem Reifenhersteller in Niedersachsen und bauten ein Haus. Eine traditionelle Familie? Nur auf den ersten Blick. „Der häusliche Reinigungstrieb ist bei mir stärker ausgeprägt“, bemerkt Christian mit feiner Ironie. Deshalb putzt und kocht er mehr, während sie die Familienfinanzen überwacht. Als sie Eltern wurden, machten sie es trotzdem so wie die Mehrheit: Er arbeitete, sie

blieb daheim. Allerdings nicht lang: „Nach sechs Monaten fiel mir die Decke auf den Kopf. Und die Müttergespräche mit ihren typischen Themen reichten mir einfach nicht.“

**E**twas mehr als die Hälfte aller deutschen Kleinkind-Mütter sind berufstätig, die Mehrheit in Teilzeit. Aber 90 Prozent der zugehörigen Väter arbeiten weiter, eher mehr Stunden als vorher. „Bei jungen Vätern springt nach der Geburt gleichsam der Ernährermotor an, sie fühlen sich in die Verantwortung genommen“, erklärt Hans-Georg Nelles, der seit 20 Jahren Firmen zu Vereinbarkeitsthemen berät. „Viele Paare entscheiden sich für dieses Modell, mit dem Gedanken im Hinterkopf: Es muss ja nicht für alle Zeit so bleiben. Aber das entpuppt sich oft als Einbahnstraße.“ Denn je länger die Auszeit, desto geringer sind später die Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten. So bleibt es häufig beim ursprünglichen Arrangement.

Eigentlich kein Problem – es sei denn, die Frau ist auf einmal verstärkt auf den eigenen Verdienst angewiesen. Weil die Beziehung scheitert, der Mann arbeitslos wird oder ernsthaft krank. Brigitte Unger, Direktorin des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung, warnt: „Die Kombination: Er ist Hauptverdiener, sie ist über ihn beitragsfrei krankenversichert und hat einen Minijob, kann direkt in die Altersarmut führen.“

Es ist eben gar nicht so leicht, heutzutage ein gemeinsames Leben zu planen, wenn ständig alles auf dem Prüfstand steht. Wenn die Liebe weniger verlässlich wird, aber auch Jobs heute kaum noch mit Lebenslang-Garantie daherkommen. Dass trotzdem so viele Paare das klassische Modell übernehmen, wenn auch meistens nicht ohne Diskussionen und Verhandlungen, liegt auch daran, welche gesellschaftlichen Normen wir verinnerlicht haben, sagt Dagmar Müller, Soziologin am Deutschen Jugendinstitut in München. ☺



**„Ohne meinen Job fühle ich mich einfach nicht komplett“**

Katrin, 39, Controllerin











Dabei geht es schon lange nicht mehr um die Frage, ob Frauen von Natur aus besser Bunt- und Kochwäsche sortieren können, sondern um die Elternrolle. „Wir sind stark von unseren eigenen Vorstellungen geprägt, was eine gute Mutter und einen guten Vater ausmacht. Väter sind zuständig für Schutz und Versorgung der Familie, Mütter für die liebevolle Zuwendung, heute auch zunehmend die Bildung und frühe Förderung – diese Bilder sind stark in den Köpfen“, erklärt Müller. „Die Veränderung ist durchaus spürbar, etwa, dass Väter sich wünschen, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Aber es geht langsam.“ Umgekehrt spüren Mütter stärker die Zerrissenheit: Fühlt mein Kind sich ungeliebt, wenn ich ihm weniger vorlese als die Erzieherin in der Kita?

Kein Wunder, schließlich sind diese Vorstellungen sehr alt: Schon im antiken Griechenland waren die Männer der „Polis“ zugeordnet, also der Sphäre des öffentlichen Lebens, die Frauen gehörten zum „Oikos“, also der Hausgemeinschaft. Gemeinsam mit Sklaven und Tieren. Auch wenn sie über Jahrhunderte selbstverständlich mit anpackten, auf dem Feld, im Handwerksbetrieb, später in den ersten Fabriken: „Die Frauen arbeiteten, die Männer bestimmten“, fasst Wissenschaftlerin Brigitte Unger den Blick in die Geschichte zusammen.

**S**echs Monate nach Lukas' Geburt habe ich meinen Arbeitgeber angesprochen und bekam einen Job mit acht Wochenstunden im Homeoffice. Als ich davon in der Babygruppe erzählte, stieß ich auf Unverständnis: Warum tust du dir und deinem Kind das an? Aber ich brauche das für meine Ausgeglichenheit. Dann kann ich auch eine bessere Mutter sein.“ Für Katrin eine klare Entscheidung. Später stockte sie auf 20 Stunden auf, nach ihrer zweiten Babypause gleich auf 24, davon ein Teil am heimischen Schreibtisch. Anfangs ein hart erkämpftes Arrangement, heute in der Firma voll akzeptiert. Die Söhne kamen erst bei einer lieben Tagesmutter, dann im Waldkindergarten unter.

„Bei meiner Frau ist der Arbeitstrieb mindestens so groß wie der Mutterinstinkt“, sagt Christian. „Es war keine Frage, dass sie wieder einsteigt – nur wann und wie viel.“ Auch eine Folge eigener Erfahrungen, glaubt Katrin. „Ich bin in der DDR groß geworden, da waren berufstätige Mütter selbstverständlich. Meine Eltern haben beide Vollzeit gearbeitet.“ Das wäre für sie allerdings keine Option: „Da kämen unsere Kinder dann doch zu kurz.“

**ZUM SURFEN:**

Wie teilen wir uns die Arbeit gerecht, wie kommen wir beide auf das Arbeitspensum, das uns gut tut? Unter [www.erfolgskfaktor-familie.de](http://www.erfolgskfaktor-familie.de) gibt's Praxistipps und gute Beispiele – eine Initiative des Bundesfamilienministeriums und einiger Wirtschaftsverbände. Sie sind ein Fan von Halbe-halbe-Arbeitsteilung? Unter [www.5050prinzip.de](http://www.5050prinzip.de) können Sie sich mit Gleichgesinnten austauschen und Alltagstipps finden.

Meine Biografie ist dagegen typisch westdeutsch: Halbtagskindergarten, Mittagessen mit Mutti. Vielleicht hatte ich auch deshalb manchmal ein ungutes Gefühl bei unserem 50:50-Modell. Denn es bedeutet eben nicht nur mehr, sondern auch weniger: halbe Zeit mit den Kindern, halbes Tempo im Job. Für beide. Und die Liebe? Gleichberechtigung ist manchmal ganz schön unsexy. Als eine Freundin von ihrem Mann zur Geburt ihres Sohnes ein teures Schmuckstück bekam, dachte ich: Wenn Dierk mir so etwas gekauft hätte, ich hätte ihm die Hälfte zurücküberweisen müssen. Romantisch ist was anderes.

**T**rotzdem: Das Beide-machen-beides-Modell hat vieles für sich. Geteilte Verantwortung, mehr Vater fürs Kind. Familien, die so leben, sind glücklicher – sagt jedenfalls die Wissenschaft. 70 Prozent aller Familien in Schweden tun es, 95 Prozent davon mögen es. Soziologin Müller bestätigt: „Je partnerschaftlicher die Arbeitsteilung, desto zufriedener sind Eltern tendenziell mit ihrem Leben. Einzige Ausnahme sind Paare, bei denen beide in Vollzeit arbeiten, die stehen unter großem Zeitdruck.“ Ganz, wie Katrin es befürchtete.

Es gibt ganz unterschiedliche Gründe, sich für halbe-halbe zu entscheiden – quer durch alle Berufsgruppen. Das gilt nicht nur für berufsorientierten Überflieger, die schon bei der Babyplanung aushandeln, wessen Karriere in welchen Jahren Priorität hat. Auch für Paare mit Jobs im Handwerk, in der Pflege, im Verkauf, bei denen die Entscheidung eher pragmatisch ist: Keiner kann allein die Familie ernähren, also bastelt man sich ein Teilzeit-Lebensmodell, bei dem genügend Geld und genügend Zeit für die Kinder bleibt.

Die Politik unterstützt diese Art von Familien- und Jobplanung, zum Beispiel durch das neue Elterngeld Plus, dabei würden viele Arbeitgeber lieber an der überschaubaren Berufswelt von gestern festhalten. Unsere europäischen Nachbarländer sind zum Teil weiter, weiß WSI-Direktorin Brigitte Unger: „In den Niederlanden ist es problemlos möglich, von Vollzeit in Teilzeit zu gehen und wieder zurück – hier ist Teilzeit häufig eine berufliche Einbahnstraße, die besonders Frauen benachteiligt.“ Außerdem finden dort wichtige Termine in der Regel zwischen Dienstag und Donnerstag statt, über alle Branchen hinweg, da Teilzeiteltern häufig Montag- und Freitagnachmittag für die ♂



Familie reservieren. Es ist eben nicht nur eine Frage der Kinderbetreuung, ob beide Job und Kind unter einen Hut bekommen, sondern auch eine Frage der Arbeitsorganisation: Flexible Zeiten helfen, und eine Feierabendkultur, bei der es keinen unausgesprochenen Wettbewerb gibt, wer abends am längsten sitzen bleibt.

40 Stunden er, 24 Stunden sie – den meisten deutschen Elternpaaren passt derzeit noch das moderne Arbeitsmodell von der Stange. Katrin war es auf die Dauer zu klein. „Christian ist beruflich an mir vorbeigezogen, obwohl ich ihm einige Jahre Erfahrung voraus habe. Ich hatte das Gefühl, als sei ich in einen Parallelkosmos geschleudert worden. Dabei wollte ich gern mehr Verantwortung im Job und mehr finanzielle Sicherheit für alle.“ Deshalb arbeitet sie jetzt 32 Stunden, er 37,5. Also beinahe 50:50. Der Alltag der beiden ist durchgetaktet, und es fühlt sich gut an: Fast jeden Morgen bringen die Eltern ihre Söhne gemeinsam zum Waldkindergarten, Montagnachmittag geht der sportliche Vater mit seinem Sohn zum Leichtathletik-Training, an den übrigen Tagen verlässt er das Büro zwischen vier und fünf oder arbeitet noch mal im Homeoffice. Dafür besorgt Katrin freitagnachmittags den Wocheneinkauf. „Mein Chef ist sehr entgegenkommend, der hat selbst zwei kleine Kinder, hat lange Elternzeiten genommen“, beschreibt Christian die väterfreundliche Unternehmenskultur. Auch die Auszeiten für die Erwachsenen hat das Paar gerecht aufgeteilt: Er genießt seine Tennisabende, sie engagiert sich nebenbei noch in der Lokalpolitik. „Unsere Beziehung ist dadurch stabiler geworden“, sagt Katrin. „Wir haben mehr Verständnis füreinander, weil sein und mein Alltag ähnlicher ist, und für ihn ist der Versorgerdruck geringer.“

**D**ierk und mir hat der umgekehrte Weg gut getan. Gewöhnungsbedürftig war es für unsere Kinder. Früher sind sie nachmittags nach Kita und Schule einfach in sein Arbeitszimmer gelaufen, haben dort gemalt, während er an einer Website gebastelt hat. Diese alltägliche selbstverständliche Nähe, die fehlt. Auch ihm. Allerdings: Die Jahre, in denen er sie genauso häufig wie ich ins Bett gebracht, ihre Windeln gewechselt, ihre Schrammen versorgt hat – die schaffen eine innere Nähe, die bleibt. Und ich, ich darf mich endlich mal ein bisschen zurücklehnen. Und genießen, wenn Dierk beim Italiener die Rechnung zu sich heranzieht. So wie ich meistens früher.

## Zehn kleine Entscheidungshelfer

Jeder für sich oder gemeinsam:  
Die Antworten auf diese Fragen hier helfen  
Ihnen bei der Job- und Lebensplanung

### Ertragen Sie es, nicht alles von Ihren Kindern zu wissen?

Wenn Mütter mehr arbeiten und Väter mehr fürs Kind da sind, heißt das auch: Mama ist nicht mehr die unangefochtene Nummer eins. Das fällt vielen Frauen schwer, sagt Britt Bürgel, die in ihrer Kölner Beratungspraxis Mütter coacht: „Die Angst ist groß, dass die Bindung leidet.“ Zwar sagt die Wissenschaft: Babys können mehr als eine wichtige Bezugsperson haben. Aber näher dran am Kind ist tatsächlich, wer deutlich mehr Zeit mit ihm verbringt. Welchen Preis sind Sie bereit zu zahlen?

### Sind Sie der Meinung: Wer zahlt, bestimmt?

Geld ist immer auch ein Machtinstrument – ob wir wollen oder nicht. „Wenn Männer die Hauptverdiener sind, geraten Frauen leicht in eine Bittstellerposition“, weiß Britt Bürgel. Aber auch unter Rollentauschpaaren gibt es weibliche Machos. Schaffen Sie es, Ihre Arbeit gegenseitig wertzuschätzen – egal, ob sie Geld einbringt?

### Sie werden von heute auf morgen reich – würden Sie trotzdem weiter arbeiten?

Klar: erst einmal entspannen. Aber dann? Eigene Firma gründen, noch mal neu studieren – oder ein-

fach ganz viel Zeit für Kinder und sich selbst? Sagt viel über unsere inneren Antriebe und den Stellenwert von Arbeit für unser Selbstbild.



**Ob beim Sex oder auf dem Beifahrersitz:  
Können Sie gut loslassen?**

Während es Müttern oft schwerer fällt, Alltagsorganisation und Kinderbetreuung abzugeben, macht es Männern eher Angst, im Job Verantwortung abzugeben. Wo brauchen Sie Kontrolle, was vertrauen Sie gern Ihrem Partner an?

**Wie soll Ihr Kind sich in 20 Jahren an seine Kindheit erinnern?**

Ein Gedankenspiel, das hilft, die eigene Elternrolle zu überdenken: Was möchten wir unseren Kindern vor allem geben? Geborgenheit, Freiheit, gemeinsame Erlebnisse, Ansporn für eigene Talente und Interessen? Passt das zu unserem Leben?

**Wo waren Sie zuletzt am glücklichsten:  
beim romantischen Date mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin, bei einem geglückten Projekt am Arbeitsplatz, mit dem Kind auf dem Teppich beim Türmebauen?**

„Wenn Menschen Eltern werden, verschieben sich oft Prioritäten“, weiß Britt Bürgel. „Von Müttern höre ich häufig: Ich mag meine Arbeit nach wie vor, aber Erfolge und Misserfolge gehen mir weniger nah.“ Umgekehrt kennt sie's auch: Frauen, die sich auf eine glückliche Zeit mit ihrem Baby gefreut haben und bald die Bestätigung im Job vermissen. Gibt Ihnen Ihr Modell die Lizenz zum Glücklichen?

**Wen beneiden Sie – und warum?**

Neid ist ein hässliches, aber auch produktives Gefühl. Weil er uns viel über unsere geheimen Sehnsüchte erzählt. Wo springt bei Ihnen der „Will-ich-auch“-Alarm an: beim schicken Einfamilienhaus Ihrer Schwester,

**ZUM LESEN:**

In ihrem aktuellen Buch „Papa kann auch stillen“ (Goldmann, 8,99 Euro) beschreibt das Berliner Autoren- und Elternpaar Stefanie Lohaus und Tobias Scholz engagiert und unterhaltsam, wie ein 50:50-Modell klappen kann – nicht nur bei Freiberufler-Bohemiens. Lesenswert und diskussionswürdig.

beim Jetset-Job des Nachbarn oder bei der selbstbestimmten Künstlerexistenz der netten Kita-Mutter? Was könnte Sie selbst in diese Richtung bringen – und passt das zu den Sehnsüchten Ihres Partners?

**Wie wichtig ist Ihnen, was andere denken?**

Wenn jede Familie sich ihr eigenes Modell basteln muss, ist alles richtig – aber auch alles falsch. Irgendjemanden gibt es immer, der ein Haar in der Suppe findet. Einfach drübersehen? Fällt nicht immer leicht. „Suchen Sie bewusst Kontakt zu Leuten, die es ähnlich machen wie Sie, und unterstützen Sie sich gegenseitig“, rät Britt Bürgel.

**Was ist ein gelungenes Leben: eine gerade Straße, die stetig aufwärtsführt, oder ein Feldweg mit überraschenden Wendungen?**

Das heißt: Wie berechenbar hätten Sie's gern? Brauchen Sie ein Job- und Lebensmodell mit maximaler Freiheit, das aber auch Unsicherheit bringt, oder können Sie besser schlafen, wenn Sie wissen, wo das Leben Sie hinführt?

**Streiten Sie gern?**

Anders gefragt: Sind Auseinandersetzungen mit dem Partner eher ein notwendiges Übel oder ein Weg, sich näherzukommen? Je partnerschaftlicher Ihr Jobmodell, desto mehr ist Diskussionsfreude gefragt – „am besten bei einem wöchentlichen Jour fixe die Karten auf den Tisch legen, sogar dann, wenn gerade alles gut läuft“, rät Britt Bürgel. ☛



Verena Carl, 45, sitzt wie die meisten ELTERN-Autoren an der Quelle, wenn es um Familienthemen geht: Die besten Geschichten schreibt das eigene Leben. Die Idee für dieses Titelthema kam ihr morgens um halb neun, als sie sich mit einem zweiten Kaffee vor dem Aufräumen drückte

# Natürlich schüßler ich. Aber preisbewusst!

Mit Schüßler-Salzen von Pflüger.  
Qualität zum fairen Preis.

Das Salz des Bindegewebes,  
der Haut, Haare und Nägel.

Nr. 11 Silicea



25%  
Preisvorteil\*



naturlich-schuessler-ich.de

\* Preisvergleich Biochemie Pflüger Schüßler-Salz-Tabletten, 100 Tabl., gegenüber DHU Schüßler-Salz-Tabletten, 80 Tabl., berechnet nach der unverbindlichen Preisempfehlung der Hersteller, Stand: 01.01.2015

Biochemisches Funktionsmittel, Tabletten: Biochemie Pflüger® Nr. 11 Silicea D 12. Tabletten enthalten Lactose. Packungsbeilage beachten. Alle Schüßler-Salze und Ergänzungsmittel von Pflüger sind auch als Tropfen erhältlich. Tropfen enthalten Alkohol. Die Nummern 1–12 sind auch als Pulver erhältlich. Pulver enthalten Lactose. Anwendungsgebiete: Registriertes homöopathisches Arzneimittel, daher ohne Angabe einer therapeutischen Indikation. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. info@pflueger.de · www.pflueger.de

**PFLÜGER**  
SCHÜßLER-SALZE